

Cecil F. Melville

**Erich Remarque at Home. The Author of All Quiet As He Is Today**

*Strait Times* (Singapur)

18.10.1930, Seite 10+17

Standort Original:

Signaturen: R-A 2.3.039/006

---

## Erich Remarque zu Hause.

Der Autor von »Im Westen« wie er heute ist.

(Ein Interview mit dem berühmten deutschen Autor von Cecil F. Melville, diplomatischer Korrespondent des Referee, London).

Nach langem Bitten meinerseits und dank der guten Dienste von Dr. Leo Lania, dem Schriftsteller und Dramatiker, willigte Herr Erich Maria Remarque, der Autor von »Im Westen nichts Neues«, schließlich ein, mich zu empfangen.

Seit Monaten hatten sich die deutsche Presse- und die Auslandskorrespondenten in Berlin bemüht, mit ihm in Kontakt zu treten, aber ohne Erfolg, denn er mag keine Öffentlichkeit und lehnt Interviews immer ab. Er war so freundlich, in meinem Fall eine Ausnahme zu machen.

So kam es, dass ich eines Morgens in Begleitung von Dr. Lania die fünf Stockwerke hinaufstieg, die zu Herrn Remarques Wohnung führten. Denn obwohl am Eingang des Wohnblocks ein luxuriöses Auto stand – ein Geschenk der großen Ulstein-Presse an ihn –, bewohnt Herr Remarque weiterhin die bescheidene, himmelwärts gerichtete Wohnung, in der er lebte, bevor »Im Westen« ihm Ruhm und Reichtum einbrachte.

Ich wurde in ein kleines Wohnzimmer mit Blick auf die Dächer des Berliner Westends geführt, eine kleine Höhle, die mit Statuetten, Büchern, Papieren und Grammophonplatten übersät war. Herr Remarque und sein Freund, Herr Klement, der Theaterverleger, traten vor, um Dr. Lania und mich zu begrüßen.

Erste Eindrücke.

Jung, schlank, mit sensiblen Zügen und nachdenklichen Augen ist Herr Remarque so, wie ich ihn mir nach der Lektüre seines Buches vorgestellt habe. Er ist der typische Kontemplative, der Typus des Philosophen, der dem Stress und dem Tumult der Welt entrückt ist, weil die Welt ihn hat leiden lassen, und der deshalb umso besser in der Lage ist, genau die Dinge auszudrücken, von denen er sich zurückgezogen hat.

Eher schüchtern, dachte ich, und mit einem launischen Lächeln, das die Ecken eines eher traurigen und empfindlichen Mundes umspielte, fragte mich Herr Remarque, wie »Im Westen« in England aufgenommen worden sei. Das Buch war gerade in der italienischen und österreichischen Armee verboten worden; in Deutschland hatte es immer noch seinen politischen Nachhall, und was war nun mit England?

Ich sagte, ich glaube, dass die Soldaten es zu schätzen wüssten, während die Zivilisten schockiert seien. Er empfing meine Antwort mit einem Achselzucken, das bedeutete: »Das habe ich mir schon gedacht.« Meine Antwort schien ihm zu gefallen. Seit meiner Rückkehr aus Berlin nach London hat man mir gesagt, dass die Wahrheit genau das Gegenteil von dem ist, was ich Herrn Remarque geantwortet habe. Wundert mich das?

Glaube und Religion.

Das Gespräch drehte sich um das Thema Glaube und Religion. Wie einige der Figuren in seinem Buch, sagte ich, hätten viele von uns durch den Krieg die Orientierung verloren. Wie kann man eine neue Richtung finden?

Herr Remarque sagte, dass er diese Frage nicht beantworten könne, da er immer noch versuche, das Problem für sich selbst zu lösen.

Seiner Meinung nach stehen wir alle noch immer unter dem Einfluss des Krieges; wir haben uns noch nicht ganz von ihm gelöst.

All die Jahre habe die Menschheit nach einer neuen Richtung gesucht, nach einem neuen Glauben, einer neuen Religion, die nicht konfessionell, sondern humanitär sein sollte... Jedes große menschliche Ereignis seit dem Krieg sei ein Ausdruck dieser Suche der Menschheit nach einem neuen Glauben.

Selbst Umwälzungen wie die Russische Revolution waren eine solche Manifestation. Die Russische Revolution war weder vollständig noch an sich eine besonders gute Sache, aber sie war eine von vielen halben Anstrengungen, die auf die ewige Suche hinweisen.

Die Menschheit werde weiter tasten, suchen und arbeiten, um zu einer umfassenderen und humanistischeren Religion der Zukunft zu gelangen, die über die Religionen, wie wir sie heute kennen, hinausgehen werde.

Eine Botschaft der Verzweiflung?

Einige englische Kritiker von Herrn Remarque haben anklagend gesagt, dass sein Buch eine Botschaft der Verzweiflung und neurotisch sei. Ich denke, dass die obigen Ausführungen diesen Vorwurf entkräften. In »Im Westen« fand die vorübergehende Verzweiflung der frustrierten Jugend in den Trümmern ihren Ausdruck; aber das Leben geht weiter, und das Buch drückt auch das aus. Das ist keine Neurose. Und der Blick auf das menschliche Streben nach dem Krieg, den Herr Remarque mir an jenem denkwürdigen Morgen in Berlin eröffnete, vermittelt eine Botschaft nicht der Verzweiflung, sondern der Hoffnung und des Glaubens an das Schicksal der Menschheit.

Ruhm und Reichtum haben Herrn Remarque in keiner Weise verändert – zumindest nicht auf die übliche Weise. Wenn überhaupt, dann steht er den materiellen Reizen des Lebens jetzt noch distanzierter gegenüber als früher.

Als der Erfolg und die damit verbundenen finanziellen Vorteile für ihn zum ersten Mal eintraten, spielte er einen Moment lang mit dem Gedanken, die gesellschaftlichen und materiellen Annehmlichkeiten mehr zu genießen. Aber er stellte fest, dass dies nichts für ihn war. Und so ist er dazu gekommen, den finanziellen Erfolg seines Buches als etwas zu betrachten, das nicht wegen der materiellen Dinge, die man mit Geld kaufen kann, zu schätzen ist, sondern wegen der Befreiung, die es ihm von den dringenderen Bedürfnissen des materiellen Kampfes gebracht hat, eine Befreiung, die ihm eine größere Freiheit gegeben hat, sich der Betrachtung des Lebens hinzugeben, die seine wahre Neigung ist.

Das Glück der Einsamkeit.

Vielleicht kann man sagen, dass Herr Remarque durch seinen Erfolg einsamer ist? Vielleicht liegt in der Einsamkeit auch eine Traurigkeit? Und doch denke ich, dass er diese Situation nicht nur akzeptiert, sondern dass er in seinem Fall ihre Unvermeidbarkeit anerkennt. Im »Elfenbeinturm« des kontemplativen Lebens gibt es auch Glück.

Ich hätte Herrn Remarque gerne noch viele andere Dinge gefragt, aber die Bedingungen, unter denen er sich bereit erklärt hat, mich zu empfangen, verbieten dies.

Herr Remarques Vision der Menschheit auf der Suche nach einer neuen, humanistischen Religion der Zukunft ist nicht nur ein erhellender Einblick in die Gedankenwelt einer der interessantesten literarischen Persönlichkeiten des modernen Deutschlands, sondern auch ein Beitrag zu einem Problem, das heute mehr denn je den Verstand und die Seelen der Menschen bewegt.

(Welturheberrecht. Alle Rechte vorbehalten.)